

Predigt am 16.11.2003 - 33. Sonntag (Lj. B) – Mk 13,24-32

„*Tagebuch eines Todes*“ nennt Herr Lu You Ging seinen Bericht, den er ins Internet gestellt hat. Er ist 37 Jahre alt und hat nach Auskunft der Ärzte höchstens noch 100 Tage zu leben. Am 10. Geburtstag seiner Tochter entschließt er sich, alle Behandlungen zu stoppen und sich auf sein Ende einzustellen. Noch wohnt er in einem kleinen Hotel neben dem Shanghaier Krankenhaus, wo sie schon auf ihn warten: die Ärzte und seine letzte Bettstatt. Lu hat nicht mehr viel Kraft, manchmal nickt er ein über seinem Laptop und den vielen Gedanken über den mächtigen Tod und all die kleinen, wichtigen Dinge davor. Alle paar Tage liefert er der Literatur-Webseite „Rongsu. com“ ein neues Kapitel: Sätze voller Leidenschaft für das Leben, über seine Familie, über seine Krankheit. Mal abgeklärt, mal sentimental, mal mit bösem Humor... Das Tagebuch macht Lu über Nacht bekannt, im Sterben wird er ein Star. Tausende loggen sich Tag für Tag ein. Hunderte schreiben ihm e-mails....Ein Freund hat ihn einmal gefragt, was er auf seinem Grabstein lesen möchte. Lus Antwort: „*Eines Menschen Leben ist schön, weil es ein Ende hat!*“ Süddeutsche Zeitung (14.11.2000)

Man kann darüber streiten, liebe Brüder und Schwestern, ob das Internet der richtige Ort ist, andere am eigenen Sterben teilhaben zu lassen. Mich jedenfalls beeindruckt die Tapferkeit, mit der dieser chinesische Todeskandidat mit Krankheit und Sterben umgeht. Am meisten aber hat mich die Grabinschrift beeindruckt und nachdenklich gemacht. Woher nahm dieser moribunde, auf dem Foto bereits entstellte Mann die Kraft und die Einsicht zu diesen Worten: „*Eines Menschen Leben ist schön, weil es ein Ende hat!*“? Wir würden ihm leichter beipflichten, wenn er für seinen Grabstein verfügt hätte: „*Eines Menschen Leid(!) ist erträglich, weil es ein Ende hat.*“ Nein, dieser Todkranke war anderer Meinung: „***Eines Menschen Leben ist schön, weil es ein Ende hat.***“

Ob überhaupt und auf welche Weise dieser asiatische Mensch gläubig war, wird nicht berichtet in diesem Zeitungsartikel. Daß er jedoch – mitten in diesem Zusammenbruch, in diesem Untergang - einen Zusammenhang sehen konnte zwischen der Schönheit und der Vergänglichkeit des Menschenlebens, das ist eine erstaunliche Intuition; es ist die frappierende Erkenntnis eines Menschen, dem der Tod jede Illusion genommen und mit der Wahrheit, mit der bitteren Wahrheit seines Endes konfrontiert hat.

Tatsächlich – und dieser Ausflug in die Philosophie sei gestattet - : Die Schönheit ist nicht nur selbst etwas Vergängliches; das Vergängliche ist schön, weil (!) alles, was wir als schön empfinden, ein Ende hat,, uns also gerade nicht unendlich zur Verfügung steht. Mit **Goethes Faust** gesprochen: „...*alles, was besteht, ist wert (!), daß es vergeht.*“ Es ist uns in der Regel gar nicht bewußt, daß die Erfahrung von Schönheit nicht zuletzt daher kommt, daß das, was wir anschauen und als schön bewundern, eines Tages verblüht und den Weg alles Irdischen geht. „*Der Anfang aller Philosophie ist das Staunen darüber, daß überhaupt Etwas ist und nicht vielmehr Nichts.*“ Das Staunen über die Schönheit des Vergänglichen!

Von diesem – zugegebenermaßen nicht einfachen - Gedanken her könnten wir dem düsteren Evangelium dieses Sonntags eine ganz neue Seite abgewinnen: „*Die Welt ist schön, weil sie ein Ende hat!*“ Auch hier wird uns ja zunächst jede Illusion genommen; die Welt wird uns von Jesu Worten – wenn Sie so wollen – als todkrank und in den letzten Zügen geschildert. Der kosmischen Katastrophe, dem Weltuntergang, wie wir sagen, setzt Jesus jedoch ein ganz helles, hoffnungsvolles, lebensfrohes Bild entgegen: „*Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wißt Ihr, daß der Sommer nahe ist. Genauso sollt Ihr erkennen, wenn Ihr all das geschehen seht, daß das Ende vor der Tür steht.*“

Das Ende der Welt ist aber zugleich ihr Ziel! Die Welt verendet nicht, sie wird voll-endet! In der lateinischen Sprache bedeutet „*finis*“ bekanntlich beides: Ende und Ziel! „*Respice finem!*“ – heißt nicht nur: „*Bedenke das Ende!*“, sondern auch: „*Bedenke das Ziel!*“ Die Welt ist schön, weil sie ein Ende und ein Ziel hat! Das eine gehört zu unserem Wissen, das andere ist unser Glaube! Daß alles Geschaffene vergänglich ist und ein Ende hat, das zu erkennen, dazu brauchen wir die Bibel nicht. Daß aber diese Welt von Gott dereinst heimgeholt und verwandelt wird, das ist biblische Offenbarung, das ist Apokalypse, und „Apokalypse“ heißt auf deutsch gerade nicht „Untergang“, sondern, wörtlich übersetzt: „*Offenlegung, Offenbarung!*“

Das Entscheidende muß Gott uns wissen lassen. Daß die Welt unaufhaltsam und durch alle Untergänge hindurch auf ihr Ziel zustrebt, das gehört zu unserem Glauben an die Wiederkunft Christi. Denn das ist das Ende: „*Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen.*“ Das nahe Ende ist der nahe, der sich unaufhaltsam nahende Gott!

Wenn Christen also an das Ende denken – und in diesen letzten Tagen des Kirchenjahres von den biblischen Lesungen daran erinnert werden – geht es gerade nicht um den endgültigen Abbruch des Lebens, es geht nicht um seine Vernichtung, vielmehr um seine Verwandlung! „*Vita mutatur, noch tollitur- Denn deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen!*“ So betet die Kirche in der Präfation der Totenmesse. Die Einstellung zum Hier und Heute meines Lebens, zum Weg meines Lebens, hängt ganz entscheidend davon ab, wie ich das Ende meines Lebens und das Ende der Welt einschätze. Wenn ich das Ende tatsächlich als end-gültiges Ende und Versinken im Nichts verstehen, ja fürchten muß, dann ist jeder Tag, der unwiederbringlich vorbei ist, ein Stück Beraubung meines Lebens; dann renne ich ständig gegen die Uhr an – in panischer Angst, ja nichts zu verpassen – und doch bleibt die Uhr letztlich Siegerin! Ist das Ende für mich jedoch die große Vollendung und Verwandlung, dann kann ich gelassen vorangehen, dann kann ich rechtzeitig manches loslassen im Vertrauen darauf, daß Gott mich für alle Verluste meines Lebens reich entschädigen wird, ja daß er mein Leben über die Todesgrenze hinaus bewahren und verwandeln wird.

„*Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!*“ – In der Unbeständigkeit von Welt und Mensch gibt es für uns Christen letztlich nur diesen Halt. Was Gott uns durch Jesus Christus offengelegt und über das Ziel unseres Lebens gesagt hat, das hat Bestand und ist unvergänglich, unverwüstlich! Das Schöpferwort, das uns aus dem Nichts gerufen hat, es bleibt. Es ist unter den vielen Todesanzeigen die große Lebensanzeige: Wir sind nicht für den Tod, sondern für das Leben bestimmt! Der Feigenbaum treibt und der Sommer ist nahe! In allem Untergang ereignet sich der Aufgang eines neuen Lebens! Diese Welt und „*eines Menschen Leben*“ ist schön, weil sie ein Ende und ein Ziel haben. Wer aus dieser österlichen Hoffnung zu leben vermag, wird mit der Hinfälligkeit dieser Welt besser zurechtkommen; er wird die Trauer über den Verlust seiner Lieben besser verschmerzen – und schließlich seinen eigenen Tod besser bestehen – womöglich mit jener Tapferkeit, die wir an Herrn Lu You Ging so sehr bewundert haben.

J. Mohr, St. Raphael HD